

ZEUGENSCHRIFTTUM

Name:	ZS Nr.	Bd	Vermerk:
EINSIEDEL, Heinrich Graf von	3096	I	
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:	Personen:		
Sachkatalog:			

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Frankfurt/Main Röderbergweg 136/004 den 18.10.72

HEINRICH GRAF VON EINSIEDEL

D 2411 AD

An das
Institut für Zeitgeschichte
8000 München
Leonrodstr. 46b

Handwritten notes: *de Am Ho Ka*
Ho zu AT
de

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Reg. 5038/73	Best. 2S 3096
Rep.	Kat.

Betrifft: Nationalkomitee Freies Deutschland

*h. Herr Anwalt
Bitte prüfen, ob eine
Veröffentlichung = Vjh =
Drap kommt! D*

Sehr geehrte Herrn,

Seit einigen Jahren schon hatte ich vor, dem Institut für Zeitgeschichte beiliegende Betrachtungen zu den bisher über das Nationalkomitee Freies Deutschland erschienenen historischen Arbeiten zur Verfügung zu stellen, in der Hoffnung, dass - falls sich überhaupt noch jemand wissenschaftlich mit diesem Thema beschäftigt - einige der in diesen Arbeiten (besonders in denen von Bodo Scheurig) aufgestellten Thesen und Behauptungen über die Rückwirkungen des Auftretens des Nationalkomitees auf die internationalen Konferenzen während des Krieges gelegentlich einmal kritisch überprüft werden. Für eine solche kritische Überprüfung möchte ich mit meiner Polemik gegen diese Thesen lediglich Anregungen geben, da ich mir nicht den Sachverstand eines Historikers anmasse.

Immerhin werden im allgemeinen in der Presse, wenn aus gegebenem Anlass über diese Konferenzen oder das Nationalkomitee geschrieben wird, immer wieder unkritisch Behauptungen wiederholt, die im wesentlichen darauf hinauslaufen, im Verlauf der Teheraner Konferenz sei die Oder-Neisse-Linie beschlossen worden, ebenso die Aufteilung Deutschlands, und beides sei auf eine Erpressung der Westmächte durch die Russen mit Hilfe des Nationalkomitees zurückzuführen.

Die Protokolle und die Memoiren der an Teheran und Yalta und Potsdam und diversen Gesprächen in Moskau beteiligt waren, weisen jedoch aus, dass alles im Fluss war, und bis Potsdam eigentlich nichts endgültig beschlossen war, ausser der Oder-Neisse-Grenze, und auch die erst in Yalta beschlossen

Inst. für Zeitgeschichte

worden ist.

Ich wäre Ihnen dankbar für einen Hinweis, wer, oder ob überhaupt jemand zur Zeit an diesem Thema arbeitet, oder gearbeitet hat.

Mit freundlichen Grüßen

Walter Gurdal

München, den 18. Dez. 1972
Au/St

Herrn
Heinrich Graf von Einsiedel
6 Frankfurt (Main)
Röderbergweg 156/004

Sehr geehrter Herr Graf Einsiedel,

^{für} von Ihrer kritischen Ausführungen zu Bodo Scheurigs Darstellungen des Nationalkomitees Freies Deutschland möchten wir Ihnen vielmals danken. Angesichts der sehr speziellen Auseinandersetzungen sehen wir jedoch leider keine Möglichkeit, Ihr Manuskript in dieser Form in unserer Zeitschrift zu veröffentlichen.

Um Ihre Ausführungen trotzdem der Forschung zugänglich machen zu können, möchten wir die Ausarbeitung aber gern in unser Archiv aufnehmen, um sie ggf. interessierten Historikern oder Journalisten zur Verfügung stellen zu können. Uns ist nicht bekannt, ob derzeit jemand über das Thema Nationalkomitee Freies Deutschland schreibt. Es ist aber immer möglich, daß eines Tages ein Student (sei es von hier oder aus Amerika) auftaucht, der darüber eine Dissertation machen will. Wir werden ihn ⁱⁿ einem solchen Fall gern auch an Sie verweisen.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr sehr ergebener

(Hellmuth Auerbach)

ZS-3096-5
Heinrich Graf v. Einsiedel
6 Fm Röderbergweg 136/004

DAS NATIONAL-KOMITEE FREIES DEUTSCHLAND
UND DIE KONFERENZ VON TEHERAN

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Dkz. 5038/73	Best. ZS 3096
Rep. /	Kat.

Einige kritische Bemerkungen zu Bodo Scheurig
"Forschungen" und "Dokumentationen" in dieser Frage.

Ein für die Beurteilung des National-Komitees Freies
Deutschland (im Folgenden kurz NK) wichtiges Kapitel ist
die Konferenz von Teheran und ihre tatsächlichen oder an-
geblichen Auswirkungen auf die Tätigkeit des NK.

Hier knüpft Scheurig in seinen Untersuchungen an seine
Thesen von prinzipiellen Differenzen zwischen dem National-
Komitee und dem Bund Deutscher Offiziere an.

In zahlreichen Zitaten, Kommentaren und Folgerungen
versucht er systematisch den Eindruck zu erwecken, dass mit
der Konferenz von Teheran ein grundsätzlicher Wechsel in
der sowjetischen Einstellung zum National-Komitee eingetre-
ten sei, das nunmehr nur noch als Instrument der "Zersetzung"
der Wehrmacht, zur Erringung billiger militärischer Vorteile,
von ihnen angesehen worden sei.

Darüber hinaus identifiziert sich Scheurig sogar weit-
gehend mit Thesen, die behaupten, die Russen hätten das Na-
tional-Komitee politisch eigentlich nur dazu gebraucht, die
Westalliierten in Teheran zu erpressen, bzw. so unter Druck
zu setzen, dass sie in bestimmten militärischen und politi-
schen Fragen Wünschen der Sowjetunion nachgegeben hätten.

Im Fernsehspiel des ZDF von Herrn Wiese ist denn auch
diese Version als unumstößliche geschichtliche Wahrheit
trotz meiner nachhaltigen und begründeten Proteste verkündet
worden.

Und zum 25. Jahrestag der Gründung des NK hat Scheurig in der FAZ dieselben Thesen abermals einem grösseren Publikum unterbreitet.

Sehen wir uns die wichtigsten Sätze Scheurigs zu diesem Thema an.

Zitate aus Bodo Scheurig: Die Geschichte des NKFD.

- 1) S. 68 1. Abschnitt: Die Absichten gegenüber den Westmächten waren unter diesem Vorzeichen eindeutig. Allgemein wurden National-Komitee und Bund Deutscher Offiziere benutzt, um die verwirrende Tatsache einer deutsch-sowjetischen Zusammenarbeit zu demonstrieren, mit ihr Grossbritannien und die Vereinigten Staaten zu beunruhigen und damit den russischen Wünschen geneigter zu machen. Derartige Spekulationen konnten auf die Dauer kaum fruchtlos bleiben. Moskau mochte hinsichtlich der Bewegung Freies Deutschland stets von Neuem gestehen, sie diene nur dem siegreichen Abschluss des Krieges. London und Washington musste so lange Furcht befallen, als diese Organisation nicht durch weitgehende Absprachen mit Stalin gegenstandslos geworden war. Denn allzu leicht konnte sich die Zusammenarbeit zu einer Verständigung auswachsen.
- 2) S.115 Mochte man daher auch bereits während der Teheraner Konferenz im Stadtkomitee die künftige Devise: Rettung durch Übertritt auf die Seite des NK erörtern: Seydlitz schärfte noch zur gleichen Stunde den Delegierten des OB ein, jeden zersetzenden Einfluss auf die Wehrmacht zu vermeiden.
..... unterbreiteten sie (Wolf und Einsiedel) Vorschläge, die auf eine direkte Überläuferpropaganda hinausliefen.
- 3) S.117 Da brachen die Ergebnisse der Teheraner Konferenz um die Jahreswende 1943/44 den letzten Widerstand (des OB).

- 4) S.120 So liess sich kaum behaupten, dass die Wehrmacht als Instrument für einen Staatsstreich des Ordnungswillens ausgeschieden sei.
 Damit bleibt als Faktor vor allem die Konferenz von Teheran. In der Tat vermag nur sie die mit spürbarer Hast durchgesetzte neue Taktik zu erklären.
- 5) S.121 Diese Entwicklung war nicht sprunghaft verlaufen, doch hatte das Haus von Lunowo dazu beigetragen, sie antreiben zu helfen.
 um..... jenen Schwebezustand in den Bündnisbeziehungen zu ändern, in dem das NK gedeihen konnte.....
 Die Sowjets gaben nunmehr hinsichtlich des NK beruhigende Erklärungen ab. (Siehe Anm. 37).
- 6) S.122 Es wäre unangemessen zu behaupten, dass die Organisation Freies Deutschland als sichtbarer Faktor eines latent erstrebten deutsch-russischen Ausgleichs die Teheraner Konferenz hervorgerufen habe. Edgar Clause sohien daher zu weit zu gehen, als er unterstellte, die amerikanische Festung sei gefallen, nachdem die Sowjets mit dem Komitee oder dem OB gedroht hätten..... Aber auch wer diese vielsagende These als unkontrollierbar ablehnt, kann nur schwerlich leugnen: das Haus von Lunowo hatte als Katalysator gewirkt und eine der ihm zugeordneten Aufgaben erfüllt.
 Teheran brachte nicht nur die Zusage der Zweiten Front. Indem Grossbritannien und die USA wenngleich ohne Vertrag die russischen Westgrenzen vom Spätherbst 1939 akzeptierten, gestanden sie auch zu: Polen müsse nächst Ostpreussen mit weiten Gebieten Pommerns und Schlesiens entschädigt werden.

.....Schien doch auf diesem Treffen eine prinzipiell bejahte Zerstückelung des Reiches ausgemacht, die namentlich dem sowjetischen Staatschef nicht konsequent genug ausfallen konnte.

- 7) S.123 Sinngebung des Komitees hatte sich mit der Konferenz von Teheran für die Sowjets weitgehend reduziert. Der sowjetische Triumph in Teheran verminderte den Einfluss des NK und OB.
- 8) S.151 Die Forderung der bedingungslosen Kapitulation erzwang eine starre Marschroute und verlegte jeden Rückweg. Auf den Konferenzen von Moskau und Teheran aber waren mit der gewaltigen Macht des Ostens Übereinkommen getroffen worden, die das Schicksal des Reiches besiegelten.
(Eine von Sebastian Haffner in seiner Artikelserie: Der Selbstmord des Deutschen Reiches im Stern Heft 44 1969 fast wörtlich übernommene Behauptung) Deutschlands Zerstückelung schien ausgemacht.
- 9) S.153 Eine nationale Kriegführung hatte für Europa aufgehört zu existieren.

Zitate aus "Verrat hinter Stacheldraht".

Vorwort:

S. 18

All das hat Stalin veranlasst, nach fruchtbaren Auswegen zu suchen. Verweigerten die Westmächte Abkommen, welche die Opfer Russlands rechtfertigten, musste er versuchen, die deutsche Karte auszuspielen. Kühn und unorthodox zog er den Triumph des National-Komitees Freies Deutschland. Auch über Stockholm streckte er Fühler aus. Hier wie dort lockte der Köder eines Verständigungsfriedens, den er nach dem Sieg bei Stalingrad auswerfen konnte. Das waren Schachzüge, mit denen er seine schwerhörigen Verbündeten zu erschrecken suchte.

Und Stalins Erpressung glückte: Schon in Teheran sollte er Churchills und Roosevelts Widerstand brechen. In diesem Lichte dienten Komitee und Offiziersbund als deutsches Mittel zum sowjetischen Zweck. Wenn ihre Propaganda zudem half, den Druck der Wehrmacht zu vermindern, so hatten sie vollends ihre Schuldigkeit getan.

- S. 19 Es war offensichtlich: Die Sowjetunion hatte gegen die Formel von Casablanca verstossen. Drohend erhob sich das Gespenst eines Separatfriedens (??).
- S. 23 Und auch politisch verlor Deutschland an Boden..... Grossbritannien und die USA machten Miene, den Wünschen der SU entgegenzukommen..... Die Westmächte versicherten, keinen Separatfrieden mit dem Reich zu schliessen. Auch die Sowjets zögerten nicht, überschwengliche Erklärungen hinsichtlich des National-Komitees abzugeben. Bisher hatten Komitee und Offiziersbund als Indiz auf einen möglichen Separatfrieden hingewiesen. Jetzt durften London und Washington befriedigt feststellen, dass diese Gefahr beseitigt worden sei. Damit brachte die Org. FD. den Sowjets erste Erträge ein. (Wieso eigentlich? E.). Mit ihnen hatten sich die Chancen des Reichs vermindert.
- S. 26 Ein Staatsstreich schien nicht länger helfen zu können. Nach Teheran war über Deutschland die bedingungslose Kapitulation verhängt. usw. usf.
- S.154 Dokument No. 48:

Wiederum bekam ich nach der Konferenz von Teheran von Clauss die erste Information über das Ergebnis. Der Bericht trug deutlich den Stempel seiner russischen Herkunft. Er malte breit die Nachgiebigkeit Roosevelts und Marshalls aus, während er gegen Churchill eine Reihe boshafter Spitzen

enthielt. Die Angebote des "grosszügigen Roosevelts" seien so grosszügig gewesen, dass Deutschland in diesem europäischen Ausverkauf wohl nicht mehr mitbieten könne. Es sei zu einem Objekt der Grossmachtpolitik geworden, dessen physische Vernichtung jetzt im Interesse der Moskauer Pläne liege. Das Trojanische Pferd, mit dem Stalin die amerikanische Festung gestürmt habe, sei die Drohung mit dem National-Komitee Freies Deutschland gewesen. Dieses National-Komitee habe damit seine politische Rolle bereits ausgespielt. Es werde in Zukunft nur noch ein Reservoir für Agenten und ein Angelpunkt der Spionage sein. Die Spionagewirkung dieses Instruments könnte in Deutschland gar nicht überschätzt werden, denn sie stelle alles in den Schatten, was bisher unter "Roter Kapelle" und dergleichen bekannt geworden sei. Hitler müsse damit rechnen, dass jedes Wort, das er äussere, in Stundenfrist der Führung der Roten Armee bekannt sei.

(Peter Kleist, Zwischen Hitler und Stalin 1939-1945, S.280 f.).

Zusammenfassend muss man feststellen, dass sich aus Scheurigs - oft allerdings voller innerer Widersprüche steckenden - Darstellung folgendes ergibt:

Im Sommer 1943 - also kurz nach ihren bedeutenden Siegen bei Stalingrad und Kursk - strebten die Sowjets auf zwei Wegen einen Sonderfrieden mit Deutschland an: Erstens auf dem Weg über die, angeblichen und nirgendwo schlüssig nachgewiesenen, von Scheurig aber als Tatsache betrachteten, Verhandlungen in Stockholm mit Kleist, und zweitens über das National-Komitee und den Bund Deutscher Offiziere, also zweier Glieder einer Organisation innerhalb der Sowjetunion, deren Aktivität ausdrücklich auf dem Axiom aufbaute: Mit Hitler schliesst niemand Frieden.

Widersprüche? Scheurig kümmert sich nicht drum. Laut Scheurig sind diese Angebote eines Sonderfriedens zwar

einerseits ernst gemeint - andererseits aber nur ein Mittel, um die Westmächte zu erpressen. Wozu zu erpressen?

Laut Scheurig:

1. Dazu, dass die Sowjetunion sich auf der Moskauer Aussenministerkonferenz der Casablanca-Formel von der bedingungslosen Kapitulation anschliesst. Sie haben sich also selbst erpresst.
2. Dazu, dass sie die Zweite Front zusagen. (Dass die Zweite Front den Sowjets schon für 1942 und 1943 zugesagt war, und seit 1942 konkret geplant wurde, ist dabei für Scheurig offenbar unerheblich, so dass er es nicht einmal erwähnt).
3. Dazu, die sowjetische Westgrenze anzuerkennen und gleichzeitig die Entschädigung Polens mit Ostpreussen, Schlesien und Pommern zuzugestehen.
4. Dazu, die Zerstückelung Deutschlands zu beschliessen, die den Sowjets nicht weit genug gehen kann.
5. Dazu, überhaupt die Teheraner Konferenz stattfinden zu lassen, auf der die Sowjets dann dank ihrer Erpressung triumphieren. Triumphieren über wen? Über die Westmächte natürlich, und über Deutschland, dessen politische Chancen sich vermindert hatten.

Ein wahrhaft vernichtender Schuldkatalog des National-Komitees, den Scheurig da entwickelt, und ein glänzendes Alibi für alle Feinde jeglichen Widerstands gegen Hitler, und für seine getreuesten Befehlsempfänger, denen Hitler nun natürlich, wie Scheurig an anderer Stelle erklärt, als der einzige Mann erscheinen musste, der Deutschland noch vor dem Untergang und Chaos retten konnte.

Laut Scheurig muss dann aber auch gleichzeitig die Teheraner Konferenz dazu herhalten, diejenigen Kräfte im

National-Komitee zu erpressen, und ihren Widerstand zu brechen, die die Wehrmacht als Ordnungsfaktor, "als Instrument für" einen Staatsstreich des Ordnungswillens" erhalten wollen, und deshalb gegen die "Zersetzungs- und Überlaufpropaganda des linken Flügels" des NK auftraten.

In bezug auf letztere These sei Scheurig allerdings zugestanden, dass er sich nicht ganz der Logik der Tatsachen und der tatsächlichen Argumentation des NK verschliessen kann, dass die Entwicklung der militärischen Lage selbst alle Diskussionen über Zersetzung usw. ad absurdum führt, weil eben gerade die Fortführung des Kampfes in aussichtsloser militärischer Lage die Substanz und Existenz der Wehrmacht in Frage stellte.

(Siehe Tscherkassy, Mittelfront, Krim usw.).

Allerdings lässt Scheurig in bezug auf die Diskussionen innerhalb des National-Komitees vollkommen den Umstand ausser Betracht, dass ja jeglicher Aufruf zur Beendigung des Krieges und zum Sturz Hitlers, wie immer er formuliert war, und an wen er auch immer sich richten mochte, praktisch den Tatbestand der Wehrkraftzersetzung erfüllen musste. Für die Nazi-regierung wird es genauso wenig Unterschied gemacht haben, wie für den Kampfwillen der Truppen, ob National-Komitee-Lösungen oder Offiziersbundaufrufe gegen den Hitlerkrieg in der Wehrmacht verbreitet wurden. Der Streit darüber war also schon in Lunowo ein Streit um des Kaisers Bart, und nachträglich in der Geschichtsschreibung einen wesentlichen politischen oder weltanschaulichen Unterschied daraus konstruieren zu wollen, ist lächerlich.

Das NK hat in seinem Manifest klar und ohne Umschweife die tatsächliche Lage konstatiert:

"Wenn das deutsche Volk sich weiter willenlos und widerstandslos ins Verderben führen lässt, dann wird es mit jedem Tag

des Krieges nicht nur schwächer, ohnmächtiger, sondern auch schuldiger. Dann wird Hitler nur durch die Waffen der Koalition gestürzt. Das wäre das Ende unserer nationalen Freiheit und unseres Staates, das wäre die Zerstückelung unseres Vaterlandes. Und gegen niemand könnten wir dann Anklage erheben, als gegen uns selbst. Wenn das deutsche Volk sich jedoch rechtzeitig ermannt, und durch seine Taten beweist, dass es ein freies Volk sein will und entschlossen ist, Deutschland von Hitler zu befreien, erobert es sich das Recht, über sein künftiges Geschick selbst zu bestimmen und in der Welt gehört zu werden. Das ist der einzige Weg zur Rettung des Bestandes der Freiheit und der Ehre der deutschen Nation."

Und weiter: "Der Kampf für ein freies Deutschland erfordert Mut, Tatkraft und Entschlossenheit. Vor allem Mut. Die Zeit drängt. Rasches Handeln tut not. Wer aus Furcht, Kleinmut oder blindem Gehorsam weiter mit Hitler geht, handelt feige und hilft Deutschland in die nationale Katastrophe treiben. Wer aber das Gebot der Nation höher stellt als den Befehl des "Führers" und Leben und Ehre für sein Volk einsetzt, handelt mutig und hilft das Vaterland vor seiner tiefsten Schmach erretten."

Der erste Erfolg der Gründung des NK und seines Manifestes war die Gründung des Offiziersbundes. Das NK hatte den in engen, unzulänglichen Ehr- und Pflichtbegriffen befangenen Generalen und Offizieren den Weg gewiesen, gegen Hitler in Aktion zu treten. Diese Gruppe konnte den Schritt zu den im Manifest niedergelegten demokratischen Prinzipien nicht in einem Schritt gehen. Sie mussten den Zwischenschritt der Gründung einer Standesorganisation machen. Aber nachdem sie einmal diesen Zwischenschritt getan hatten, wurden sie schnell von der politischen Praxis und dem eigenen Elan auf die politische Plattform des NK getrieben.

Natürlich hatten die Generale grössere Aussicht, bei der Führung der deutschen Armee beachtet und gehört zu werden, als die Männer des NK - kommunistische Emigranten, Subalternoffiziere und Mannschaftsdienstgrade. Aber ohne Zweifel hatte auch das NK recht, wenn es der Meinung war, dass ohne Rückhalt in der breiten Masse des Volkes ein Militärputsch wenig Aussicht auf Erfolg bot.

Der 20. Juli hat diese Prognose tragisch bestätigt. In der politisch-ideologisch-pragmatischen Begründung des Handelns gegen Hitler gibt es so viel Parallelen zwischen den Texten der Leute vom 20. Juli und denen des Komitees und des Offizierbundes, dass man von einer weitgehenden, automatischen Übereinstimmung sprechen kann. Scheurig hat das nur angedeutet, wo ein ausführlicher Vergleich historisch sehr aufschlussreich gewesen wäre.

Wie gering die praktische Bedeutung des Konfliktes um die Losungen des NK und OB war, wird auch durch die Tatsache bewiesen, dass Seydlitz und die Männer des OB am Kessel von Tscherkassy ohne die geringsten Bedenken im Sinne der Losung: Übertritt auf die Seite des NK handelten. Was hätte denn in diesem Falle auch die Losung: Rückführung der Armee an die Reichsgrenze bedeutet? Doch genau das, was in diesem Falle auch Hitler und Manstein wollten: Den Ausbruch aus dem Kessel unter Opferung des Grossteils der Truppe.

Genau so wie es im Kessel von Stalingrad ein unüberhörbares Signal zum Widerstand gegen Hitler gewesen wäre, wenn man der Forderung des Generals von Seydlitz gefolgt wäre: Ausbrechen auch gegen den Willen Hitlers, nur dem deutschen Volk verantwortlich, genau so wäre es in Tscherkassy und an jedem anderen Frontabschnitt von entscheidender Bedeutung gewesen, wenn nur ein einziger, bedeutenderer Truppenteil unter Führung eines entschlossenen Mannes der neuen Parole des NK und des OB gefolgt wäre. Wenn Scheurig im Vorwort seiner

Dokumentation auf Seite 24 schreibt: "Nie konnte eine Wende eintreten, entschlossen sich nur wenige Verbände, den Aufrufen des Komitees zu folgen", so zeigt das nur, dass er von den Bedingungen des Krieges an der Ostfront keinen blassen Schimmer hat und auch unfähig ist, die Hypothese durchzudenken, was z.B. passiert wäre, wenn nur eine eingeschlossene Division eben auf eigene Faust das getan hätte. Die psychologischen Rückwirkungen auf die ganze Armee und speziell auf die verantwortliche Generalität, die eine solche Tat gehabt hätte, können gar nicht überschätzt werden. Schon ohne diese Tat sah Hitler sich gezwungen, von den Generalen spezielle Treuegelöbnisse zu verlangen. Und wie weit der "Zersetzungsprozess" in der Generalität schon gediehen war, beweist ja allein der Umstand, dass fast sämtliche Generale, die im Sommer 1944 in russische Kriegsgefangenschaft gerieten, spontan, ohne unmittelbare Einwirkung von Leuten des NK oder OB, nur auf Aufforderung der "Roten Armee" hin, unmittelbar nach der Gefangennahme gemeinsame Aufrufe gegen Hitler verfassten und unterschrieben. Was den Stalingraderern noch vollkommen fremd war, obwohl Hitler es von ihnen erwartet hatte, war diesen Generalen schon beinahe selbstverständlich.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Konferenz von Teheran ruhig hätte ausfallen können, und dennoch die praktischen Lösungen des NK und des OB sich genau so entwickelt hätten, wie sie es getan haben. Selbst Scheurig muss zugeben, dass unter den Frontbevollmächtigten längst vor der Teheraner Konferenz sich aufgrund der Fronterfahrung der Gedanke von der Notwendigkeit der Änderung der Losung durchzusetzen begann, wobei keiner der Frontbevollmächtigten an eine Überlaufpropaganda dachte, sondern an eine bewusste, politisch begründete, Verweigerung des militärischen Selbstmordes.

Was haben denn Paulus und Strecke/ und Pfeffer usw. im Kessel von Stalingrad anderes getan, als sie entgegen Hitlers

Erwartung und entgegen den eigenen pathetischen Tagesbefehlen nicht bis zur letzten Patrone kämpfen, nicht Selbstmord begingen sondern in "schimpfliche" Gefangenschaft gingen. Pfeffer hat es klassisch formuliert: Für diesen Schweinehund schieße ich mir doch keine Kugel vor den Kopf.

Die Losung des National-Komitees tat nichts anderes, als diese private Haltung des Generals Pfeffer in eine politische Forderung umzuwandeln, von deren Befolgung nicht nur Generale sondern auch kleine Landser und Frontoffiziere sich die Rettung ihres Lebens versprechen durften.

Vollkommen unbewiesen - und sie ist ja auch nicht beweisbar - bleibt bei Scheurig die Behauptung, das NK habe in Gegensatz zum Offiziersbund eine Zersetzungspropaganda betrieben.

Das ganze Manifest liest sich doch wie der Aufruf einer konservativen, nationalen Vereinigung, die einem Usurpator den Kampf ansagt. Alles steht unter der Devise: Die volks- und vaterlandstreuen Kräfte in der Armee müssen eine entscheidende Rolle spielen. Die Berufung auf die Freiheitskriege, Tauroggen, die Beschwörung der Gefährdung des Reiches und die praktischen Anweisungen: Soldaten und Offiziere! Bleibt unter den Waffen! Bahnt euch unter verantwortungsbewussten Führern den Weg in die Heimat. Organisiert euch! Lasst euch nicht missbrauchen! Alles hätte Wort für Wort auch von den Leuten des 20. Juli geschrieben werden können.

Die Bildung von Kampfgruppen in den Betrieben und Gemeinden, in den Armee-Einheiten und an den Hochschulen - Zersetzung? Was anderes kann denn eine Widerstandsbewegung tun, die zum Handeln entschlossen ist und nicht nur fruchtlose Denkspiele treiben will? Hätten die Attentäter vom 20. Juli nur ein paar Kampfgruppen gehabt, sie hätten sich nicht auf Nazis wie Herrn Remer verlassen müssen.

Doch kommen wir nun zu den Tatsachen der Teheraner Konferenz.

1. In der gesamten Memoiren-Literatur und in allen Dokumenten gibt es nicht eine einzige Stelle, aus der sich ablesen liesse, dass für die westlichen politischen und militärischen Überlegungen die Existenz des National-Komitees auch nur die geringste Rolle gespielt haben könnte. Alles, was Scheurig hierzu spintisiert, ist haltlose Spekulation.
2. In Teheran ist nichts, aber auch gar nichts, über Deutschland und die Grenzen beschlossen worden. Die Curzon-Linie als Westgrenze Polens wurde als Verhandlungsgrundlage angenommen. Die Forderung nach Entschädigungen Polens im Westen auf Deutschlands Kosten wurde von den Westmächten vorgetragen, insbesondere von Churchill. Wenn Scheurig behauptet, die Westmächte hätten diese Entschädigung den Sowjets zugestanden, stellt er die Wirklichkeit bewusst auf den Kopf, oder er ist ein solcher Dilettant, dass er seinen Dokortitel freiwillig ablegen sollte.
3. Pläne zur Zerstückelung Deutschlands wurden ausschliesslich von Churchill und Roosevelt vorgetragen. Der Sowjetboss hat sich zu diesen Plänen vollkommen unverbindlich geäussert. Er hielt den Plan Roosevelts für realistischer als den Churchills. Dass die Pläne ihm nicht weitgehend genug waren, ist nicht wahr. Im Gegenteil - er hat mehrmals gewarnt und gesagt: Wie immer Deutschland aufgeteilt wird, es ist undenkbar, eine Bewegung zur Wiedervereinigung unter den Deutschen auf die Dauer zu unterbinden.

Stalin wie Roosevelt und Churchill waren sich über den absolut vorläufigen und unverbindlichen Charakter all dieser Gespräche einig, und haben dann auch die Yalta-Konferenz ausdrücklich mit der Feststellung dieser Unverbindlichkeit der Teheraner Gespräche begonnen.

4. Bei den Westmächten war die Bildung der Zweiten Front längst vor der Gründung des NK beschlossen. In Teheran.

wurde Stalin lediglich in die genaue Planung des Westens eingeweiht. Nachdem die Westmächte Stalin schon lange mit der zweiten Front aus praktischen, militärischen Gründen hinhalten mussten, konnten sie ihm zu ihrer eigenen, grossen Erleichterung endlich die festen Termine für die Zweite Front garantieren. Die Bildung des NK und des BdO haben mit diesem timing nachweisbar nicht das geringste zu tun.

5. Ebenso unbeweisbar ist die These Scheurigs, die Sowjets hätten mit der Gründung des NK und des BdO die Formel von der bedingungslosen Kapitulation verletzt und damit Beunruhigung bei den Westalliierten hervorgerufen.

Nach dem am 22. Feb. 1944 von Churchill vor dem Unterhaus formulierten westlichen Selbstverständnis der Formel von Casablanca bedeutete sie lediglich, dass im Moment der Kapitulation kein Vertrag die Alliierten binden würde. Zitat Churchill, S. 581: Die Formulierung "Bedingungslose Kapitulation" bedeutet nicht, dass das deutsche Volk vernichtet oder versklavt wird. Sie bedeutet vielmehr, dass kein Vertrag und keine Verpflichtung die Alliierten im Moment der Kapitulation binden werden... "Bedingungslose Kapitulation" bedeutet, dass die Sieger freie Hand haben. Aber sie bedeutet nicht, dass sie zu barbarischen Akten berechtigt sind oder dass sie beabsichtigen, Deutschland aus der Europäischen Völkerfamilie zu tilgen. Aber wir erkennen keine aus anderen Gründen als allgemeinen Erwägungen der Zivilisation entspringende Verpflichtungen an. Den Deutschen gegenüber bindet uns keine Vereinbarung irgendwelcher Art. Das ist der genaue Sinn der "Bedingungslosen Kapitulation".

Nun, die Gründungen des NK und BdO haben die Sowjets in keiner Weise gebunden und haben den Deutschen auch nichts versprochen. Im Gegenteil bekräftigte das Manifest

direkt die Casablanca-Formel, indem es feststellte:
Mit Hitler schliesst niemand Frieden. Niemand wird auch
nur mit ihm verhandeln.

Praktisch hat die Formel der bedingungslosen Kapitulation in Casablanca im Augenblick des Sowjetischen Sieges bei Stalingrad überhaupt erst die Voraussetzungen für NK und BdO geschaffen. Diese Formel machte unausweichlich klar, dass es um die Existenz des Deutschen Staates gehen werde, wenn das deutsche Volk es zuliesse, dass Hitler den Krieg bis zur totalen Niederlage fortsetzen durfte, ohne dass die Wehrmacht ihm dabei in den Arm fiel. Auf Seite 121 zitiert Scheurig seine eigenen Quellen falsch. Das englische Zitat, das er im Anhang abdruckt, besagt überhaupt nichts über angeblich beruhigende Erklärungen der Sowjets über das NK aus. Das Zitat lautet in der Übersetzung:

"In erster Linie wurde die Möglichkeit, das Komitee Freies Deutschland als Kontaktpunkt für separate Friedensverhandlungen zu benutzen - sofern diese Möglichkeit jemals bestanden haben sollte - durch die Moskauer Vereinbarungen ausgeschlossen". Das Zitat stammt aus einer im State Department erstellten Analyse der Ergebnisse der Moskauer Aussenministerkonferenz.

Die Vereinbarungen, die in dieser Analyse gemeint waren, bezogen sich auf gemeinsames Handeln in allen Angelegenheiten, die sich auf die Kapitulation und Entwaffnung des Feindes beziehen. Es hat also mit sowjetischen Erklärungen zum NK überhaupt nichts zu tun, wie Scheurig zu suggerieren versucht.

6. Es unterliegt keinem Zweifel, dass der Verhandlungsspielraum, den eine evtl. deutsche Widerstandsregierung nach dem Sturz Hitlers gehabt hätte, seit Stalingrad in dem Masse sich verengte, in dem die Wehrmacht durch die

Alliierten auf die deutschen Grenzen zurückgeworfen wurde. Mit jeder Konferenz zwischen den Alliierten konkretisierten sich ihre Vorstellungen über die europäische Nachkriegsordnung, verschärfte sich ihre Haltung gegenüber Deutschland. Dass dies so sein müsse, hat das Manifest des KK klar ausgesprochen.

Präzisiert wurde diese Einsicht in den Automatismus der Entwicklung durch Artikel 16 der "25 Artikel zur Beendigung des Krieges" vom 5. März 1944 (S. 249). "Wird es nach Hitlers Sturz nicht ein neues, schlimmeres Versailles geben?" Noch hat das deutsche Volk die Entscheidung in der Hand. Die Gefahr der Zerstückelung und Entmündigung Deutschlands besteht und wird mit jedem Tag grösser. Die Friedensbedingungen werden davon abhängen, wann dieser Krieg beendet wird und von wem. Je länger das deutsche Volk Hitler gehorcht und der Soldat sich an fremden Boden klammert, desto schwerer werden die Bedingungen sein. Daher ist der Kampf gegen Hitler - der Kampf gegen einen schlechten Frieden. Die Völker werden umso weniger in die Neuordnung Deutschlands dreinreden, je energischer das deutsche Volk sie selber schafft. Stelle Dir vor, das deutsche Volk erhöbe sich heute in Empörung gegen Hitler. Was würden die Völker sagen? Sprachlos im ersten Augenblick - würden sie dem deutschen Volke in seinem Kampfe um die Freiheit zjubeln, es unterstützen gegen den gemeinsamen Feind. Dann ein Versailles? Von Kampfgefährten braucht man kein Versailles zu fürchten. Aber ein Volk, das weiter mit Hitler geht, muss auf alles gefasst sein."

Illusionsloser und realistischer konnte damals doch wohl die Lage Deutschlands nicht skizziert werden.

Teheran war ein Meilenstein dieser klar vorausgesehenen Entwicklung, weil in Teheran von Churchill erstmals die Idee der Obergrenze und von beiden Westalliierten

die Idee der Zerstückelung Deutschlands in die Debatte geworfen worden sind. Aber es war kein entscheidender Endpunkt.

Wieso Churchills und Roosevelts Ideen über Deutschland ein Triumph der Sowjetunion gewesen sein sollen, bleibt Scheurigs Geheimnis. Die Sowjets zeigten sich diesen Ideen gegenüber recht reserviert. Ich verweise auf meinen beiliegenden Artikel über die Geschichte der Oder-Weisse-Linie, der in nuce die Entwicklung dieser Fragen behandelt.

Wenn es möglich war, dass noch in Yalta Churchill und Stalin des längeren darüber diskutierten, was denn wohl zu tun sei, wenn eine deutsche Gruppe Hitler beseitige und Waffenstillstand anbiete, und Churchill hierbei bemerkte: "Wenn es sich um eine Gruppe handele, die es nicht wert sei, dass man mit ihr verhandele, (höchstwahrscheinlich dachte er dabei an die Gruppe Himmler/SS) dann werde man den Krieg weiterführen und das Land besetzen" - dann wird doch plötzlich erschreckend klar, welche Möglichkeiten sich noch einer Gruppe Deutscher eröffnet hätten, die es nach Meinung der Alliierten wert gewesen wäre, dass man mit ihr verhandelt, vor allen Dingen, wenn diese Gruppe nicht im Feb. 1945 sondern im Frühjahr oder Sommer 1944 Hitler beseitigt hätte.

In Teheran waren ja noch nicht einmal die Besatzungszonen festgelegt, und schon gar nicht die Grenzen.

Gerade die Geschichte der Konferenzen von Moskau (im Herbst 1943) bis nach Potsdam 1945 beweisen, wie sehr alles noch im Fluss war, und welche bedeutenden Möglichkeiten der deutsche Widerstand noch gehabt hätte, nicht nur Millionen von Menschenleben zu bewahren, nicht nur die schönsten deutschen Städte vor Vernichtung zu bewahren, sondern auch den deutschen Staat als politischen Machtfaktor

zu bewahren, und damit die politische Agonie der späten vierziger Jahre zu vermeiden, und in der Konsequenz die deutsche Teilung, wie sie heute Wirklichkeit geworden ist.

Wenn Scheurig recht hätte, und dem Sowjetboss die deutsche Teilung nicht weit genug gehen konnte, was hat Stalin dann eigentlich gehindert, sich die westlichen Pläne dazu zu eigen zu machen, sie weiter zu entwickeln, wie er es z.B. in Yalta aus naheliegenden Gründen mit der Idee der Obergrenze getan hat???

Scheurig fälscht und manipuliert und mystifiziert in seinem Buch den tatsächlichen Ablauf der Ereignisse in unglaublicher Weise, alles mit dem Ziel, seine These zu untermauern, das NK habe sich letzten Endes als höchst verhängnisvoll für die Lage Deutschlands bei Kriegsende ausgewirkt.

Ich habe nicht die Zeit und die Möglichkeit, sein Machwerk nach den Gesetzen der Wissenschaft zu entlarven, aber ich bin sicher, dass jeder wirklich objektive Wissenschaftler, wenn er den Punkten nachgeht, die ich hier skizziert habe, zu ganz anderen Ergebnissen kommen wird, als Scheurig.

Wie gesagt: In Teheran ging es dem Sowjetboss weitgehend darum, ob 1944 endlich die lange versprochene Zweite Front Wirklichkeit werden würde, von der er sich wahrscheinlich eine grössere Entlastung der Roten Armee versprochen hatte, als sie nachher tatsächlich brachte. In Teheran waren nicht die westlichen Staatsmänner in Angst, von Stalin hereingelegt zu werden, sondern umgekehrt: Stalin hatte grösstes Misstrauen, dass die Westmächte entschlossen waren, möglichst lange zuzusehen, wie die Sowjetunion von der Wehrmacht ausgeblutet wurde. Nicht die Westmächte mussten Angst vor separaten Verhandlungen haben, sondern die Sowjets hatten sie. Sogar Churchill betont in seinen Memoiren, dass die Formel der bedingungslosen Kapitulation unter anderem auch deswegen geprägt

wurde, um den Sowjets die Angst vor einseitigen Abkommen des Westens mit Deutschland zu nehmen.

Aus diesem Grunde hat Stalin über alle nicht die Zweite Front betreffenden Themen in Teheran höchst uninteressiert verhandelt, mit Ausnahme der Curzon-Linie. Und nur einmal hat er einen drohenden Unterton in seine Diskussionsbeiträge gebracht, als er nämlich sagte, dass die Rote Armee vielleicht kampfesüde werden würde, wenn 1944 nicht die versprochene Zweite Front käme.

Erst in Yalta hat er sich intensiver um eine Klärung der Frage bemüht, ob Deutschland nun aufgeteilt werden sollte. Er wäre damals vielleicht bereit gewesen, einer solchen Aufteilung zuzustimmen, wenn der Westen ~~ja~~ eine Lösung angeboten hätte, die er für günstig und praktikabel hätte halten können, und die der Sowjetunion vor allem ausreichende Reparationslieferungen garantiert hätte.

Da aber glücklicherweise die Briten und Amerikaner sich nicht über ihre Zerstückelungspläne einig waren, konnten sie dem Sowjetboss keine vernünftige Lösung bieten. (Nota bene war es Roosevelt und nicht Stalin, dem die Zerstückelung, Entindustrialisierung und Internationalisierung Deutschlands nicht weit genug gehen konnte!!!) Und deshalb beerdigte Stalin alle diese Pläne in seiner Siegesrede vom 9. Mai 1945. Vorher hatte Roosevelt noch gesagt: Möglicherweise könnten die Besatzungszonen, (die ja bekanntlich auch erst lange nach Teheran festgelegt worden waren) als Muster der deutschen Aufteilung dienen.

Woher Schourig die Chutzbe nimmt, seinen Lesern gegenüber all diese westlichen Ungeheuerlichkeiten den Sowjets anzulasten, ist unerfindlich. Meint er, keiner ausser ihm vermag die Protokolle und Memoiren zu lesen??

Noch in Yalta konnte Stalin fragen: Was heisst das eigentlich: Bedingungslose Kapitulation? Lassen wir die Hitler-

Regierung im Amt, falls sie kapituliert? Was machen wir, wenn Hitler gestürzt wird und diejenigen, die ihn gestürzt haben, Waffenstillstand anbieten? Also selbst im Feb. 1945 waren noch die meisten Fragen offen, die laut Scheurig auf Drängen der Sowjetunion in Teheran im Sinne der Sowjetunion endgültig gelöst und entschieden worden sind - und alles nur, weil der Westen solche Angst vor dem National-Komitee hatte.

Ich will nicht bestreiten, dass Scheurig seine These in vielen, grässlich verschwommenen Sätzen mit einigen Wenns und Abers versehen hat und sich obendrein oft und ungeniert selbst widerspricht. Aber Rückfragen bei unbefangenen und mit der Materie nicht vertrauten Lesern beweisen, dass diese Leser letztlich nur dieses eine Hauptthema im Kopf behalten: Die Westmächte hätten sich in Teheran mit Hilfe des NK erpressen lassen, und in Teheran sei alles entschieden und besiegelt gewesen.

Mit einer ernst zu nehmenden Geschichtsschreibung hat das alles doch nichts zu tun, sondern es handelt sich hier um Demagogie, die auf die Uninformiertheit des Lesers spekuliert, und auf den antisowjetischen Effekt und das Ressentiment der Durchhaltkrieger von 1943-45.

Ich möchte auch auf die Legende eingehen, die sich um das Zustandekommen des Textes des Manifestes des NK und die Wahl der schwarz-weiss-roten Farben ranken, und die Scheurig selbstverständlich weitgehend kritiklos übernimmt. Das ist die Legende von dem genialen und durchtriebenen Manuiski, der sich diese teuflische Idee hat einfallen lassen, um die blöden, gefangenen Offiziere hereinzulegen.

Tatsächlich liegen die Dinge etwas anders. In seinen sämtlichen Reden im Kriege hat Stalin irgendeinen Satz untergebracht, der zwischen Hitler und dem deutschen Volke, zwischen Hitler und der deutschen Armee, zwischen Hitler und dem

deutschen Staat differenziert. Immer wieder die unverhüllte Aufforderung an das deutsche Volk bzw. an jene Deutsche, die die Macht dazu gehabt hätten, nämlich die Generale, nach dem Scheitern des Blitzkrieges gegen die Sowjetunion Hitler fallen zu lassen, und damit Deutschland zu beiderseitigem Vorteil möglichst unversehrt aus dem Kriege herauszubringen. Stalin knüpfte damit an die enge und freundschaftliche Zusammenarbeit der Reichswehr mit der Roten Armee in den zwanziger Jahren an, die für beide Seiten militärpolitisch ja höchst fruchtbar verlaufen waren, deren Früchte aber von beiden Seiten höchst dümmlich und tragisch vertan worden waren: Bei den Sowjets dadurch, dass diese Zusammenarbeit offenbar zum Vorwand gedient hat, um die fähigsten Leute der Roten Armee um Marschall Tuchatschewski zu liquidieren, bei den Deutschen dadurch, dass Hitler die Grundlagen der Wiederaufrüstung Deutschlands, die damals in der Sowjetunion gelegt worden sind, für seinen Versuch missbrauchte, den Ausgang des ersten Weltkrieges zu revidieren.

Die Linie, an die Stalin damals 1942 anknüpfte, war eine Politik, die praktisch hinter dem Rücken der deutschen Kommunisten und im Endeffekt gegen sie betrieben worden war. In den zwanziger Jahren reisten 2 deutsche "Generale" gleichzeitig durch die Sowjetunion: Freiherr von Hammerstein, der Inspekteur der Reichswehr, der die illegalen Rüstungsstätten und Übungsplätze der Reichswehr besichtigte, und Max Hölz, von den Sowjets als "General der ersten Roten Armee" in Deutschland als Held des deutschen- und des Weltproletariats gefeiert, dessen Rote "Armee" von den Truppen eben dieses Freiherrn von Hammerstein erbarmungslos zusammengeschossen worden war. Der unter größter Geheimhaltung reisende Hammerstein und Max Hölz wurden denn auch bei ihrer kurz aufeinander folgenden Ankunft in Charkow miteinander verwechselt, und Hammerstein wurde mit Ehrenkompanie, Internationals usw. als Vorkämpfer der Weltrevolution gefeiert, bis sich der Irrtum aufklärte.

Man sieht, in Russland wusste damals so wenig wie heute immer die Rechte, was die Linke tat. Im Kriege war das erst recht so. Und was Stalin durfte - in seinen Reden den "reaktionären" deutschen Generalen Avancen machen, das durften sowjetische und deutsche Kominternleute nicht einmal denken. Vergessen wir nicht: Hinter diesen Leuten lag die "Tschistka", die Säuberung, in der weit geringere Abweichungen zur Verhaftung und Liquidierung geführt hatten. Und die unverbrüchliche, politische Linie der Komintern der kommunistischen Parteien war das Dogma, dass die Faschisten und Imperialisten durch die Kraft des Proletariats geschlagen werden würden, und speziell der Hitlerfaschismus durch die Avantgarde des deutschen Proletariats - die KPD. Also während der Kroml schon das Nationalkomitee vorbereitete, indem er aus dem Kessel von Stalingrad alle Leute, die irgendwie wichtig zu sein schienen, herausfischen und in einem Sonderschlafwagenzug in das Lager 27 bei Moskau verbringen liess, darunter sämtliche Generale und alle wichtigen Generalstäbler (mit einer tragischen Ausnahme, dem Oberst i.G. Grosscurth, einer der zentralen Männer der Offiziersfronte gegen Hitler, der im Lager Prolow tragisch mit ca. 4000 anderen Gefangenen am Flecktyphus zu Grunde ging), um sie für eine Aktion gegen Hitler zu gewinnen, liessen die Politinstructoren der Lager und der Antifaschule ihre Zöglinge an eben diesem höheren Offizierskorps mit wüsten Beschimpfungen vorbeimarschieren, und Ulbricht und seine Parteigenossen leierten ihre Lehrsprüche von den Herren des Monopolkapitals Poensgen, Thyssen, Krupp und Röchling, die es zu liquidieren gelte, vor den gefangenen Offizieren herunter.

So verzögerte sich die Gründung des Komitees und des OB in tragischer Weise um vielleicht entscheidende Monate, und die Mehrheit der Stalingrader Generale war so brüskiert, dass bis zum Kriegsende die Hälfte von ihnen sich nicht dem Komitee anschloss, und auch Paulus sich erst nach dem 20. Juli in sehr zurückhaltender Form hinter Seydlitz stellte.

Dabei waren doch die psychologischen Voraussetzungen bei den Stalingrädern nahezu ideal, um sie gegen Hitler in Front zu bringen.

Scheurig hat ein Dokument von mir erhalten, das bei ihm "verloren" gegangen ist, (allerdings im Institut für Zeitgeschichte als Mikrofilm vorliegt) das eindeutig darüber Aufschluss gibt, wie weit die Stalingrader sich schon von traditionellen Verhaltensformen entfernt hatten. 840 Stalingrader Offiziere, die gesamte Belegschaft des Lagers 97 unterschrieb am 2. Juni 1943 eine Erklärung über die Lebensbedingungen im Lager, (die damals ausgezeichnet waren) und die natürlich dazu bestimmt war, als Flugblatt bzw. Frontillustrierte den deutschen Soldaten die Furcht vor der sowjetischen Gefangenschaft zu nehmen. 840 Offiziere liehen also ihren Namen einer Aktion, die eindeutig dazu bestimmt war, die sowjetische Propaganda für die Gefangengabe, für das Überlaufen zu unterstützen. Den Stalingrädern sass noch der Schock des Untergangs ihrer Armee in den Knochen, und sie hielten es nicht für "Zersetzung" sondern durchaus für legitim, ihren Kameraden drüber zu sagen, dass die russische Gefangenschaft ein Ausweg sei, der von Hitler befohlenen Selbstvernichtung zu entgehen.

So selbsterständlich die Wut und der Zorn der Landser und natürlich auch der Antifaschüler über diese Generale gewesen sein mag, die dreihunderttausend Mann in den Untergang geführt hatten, um dann zu sagen: Für den Schweinehund Hitler schiesse ich mir doch keine Kugel vor den Kopf, und bis auf 3 frisch und munter in Gefangenschaft gegangen waren, so ungeschickt war es natürlich, die Generale mit diesem Zorn in dieser Form zu konfrontieren. Es hätte ja da andere geordnetere Möglichkeiten gegeben, als die der unflätigen Beschimpfung. So kam jedenfalls kein Lernprozess zustande, und die Fronten verhärteten sich von Beginn an. Denn die höheren

Offiziere sahen natürlich nur die bolschewistische Vernetzung, ihre eigene Schuld und Verantwortung war ihnen nur höchst oberflächlich bewusst.

Also hier hat der politische Erziehungsapparat der Sowjets in den Lagern, von wenigen Ausnahmen abgesehen, vollkommen versagt. Offenbar auch deswegen, weil er eben selbst auf die Idee des Nationalkomitees nur höchst unvollkommen vorbereitet war. Ulbricht und seine Emigrantengenossen stellten sich das Komitee eher wie eine etwas erweiterte Antifa-Lagergruppe vor, in der ihre Ideologie und Phraseologie eine beherrschende Rolle spielen würde.

Scheurig hat überhaupt nicht erfasst, dass erst in den Diskussionen mit Hadermann, Homann, Fleischer, Hetz und Stösslein auch die kommunistischen Emigranten und die Russen einen Lernprozess durchgemacht haben, (die Offiziere natürlich auch) und dass die Auseinandersetzung um den Tenor des Manifestes eben eine echte, geistige Auseinandersetzung war, und keine Manipulation. Es gibt nicht den leisesten Beweis, dass die Gestalt, die das Komitee im Juli 1945 annahm, irgendwie in Ulbrichts Kopf oder in den Köpfen der Russen fertig vorhanden gewesen ist. Diese Gestalt nahm es im Laufe der Auseinandersetzungen an, wobei allerdings offenbar die Russen es waren, bzw. Manuilski, die schliesslich zu Gunsten der Offiziere entschieden haben, und die nationaldemokratische Version des Manifestes einer mehr klassenkämpferischen Volksfrontversion vorgezogen haben. Wie ich die Sowjetunion erlebt habe, hat auch Manuilski diese Entscheidung nicht ohne das Wissen des Rates der Obersten Fünf und natürlich Stalins getroffen.

Wer, ausser Stalin selbst, hätte es denn in Russland wagen können, das Kominterndogma von der führenden Rolle des Proletariats fallen zu lassen und den volks- und vaterlandstreuen Kräften in der Armee die entscheidende Rolle zuzu-

billigen. Diese Wendung im sowjetischen Denken veranlasst zu haben, ist ein nicht hoch genug zu veranschlagendes Verdienst derjenigen Offiziere in NK, die nicht Antifaschüler waren, also die oben genannten.

Wenn Wolfgang Leonhard und Ruth von Mayenburg in dem Glauben gelebt haben, das Ganze sei ein Zauberkunststück von Manuilski gewesen, der das NK wie den Hasen aus dem Zylinder hervorgezaubert hat, so ist dieser Irrtum leicht aus der Tatsache zu erklären, dass die deutschen Kommunisten natürlich irgendwie das Gesicht wahren mussten und den Nichteingeweihten also vorspielen mussten, das Ganze sei ein Trick von Manuilski und der sowjetischen Bruderpartei und habe gewissermassen nichts zu bedeuten.

Ich bin jedoch der Meinung, dass eine tiefgehende Analyse der sowjetischen Deutschlandpolitik erkennen lässt, dass sie immer zweigleisig geführt worden ist: Einmal die Kominternpolitik der Unterstützung der revolutionären Kräfte in Deutschland, und einmal die Unterstützung derjenigen Kräfte in den herrschenden Klassen, die klug genug waren und sind, in freundschaftlichen Beziehungen zur Sowjetunion die grösste Sicherheitsgarantie für Deutschland zu sehen und die grösste Sicherheit gegenüber radikalen, revolutionären Lösungen.

Genau so, wie nach 1918, nach dem Vergehen des revolutionären Schwunges sich die Sowjetunion mit der Reichswehr und der deutschen Industrie arrangiert hat, genau so wandte sich die Sowjetunion 1943 von der Kominternlinie ab und setzte wiederum auf ein bürgerlich-demokratisches Deutschland, das gewillt war, mit der Sowjetunion in Frieden zu leben. Natürlich sollten die deutschen Kommunisten mit in diesem Spiel drin sein und dafür sorgen, dass die bürgerlichen Bäume nicht in den Himmel wuchsen. Aber erst lange nach dem Krieg, nach vielen harten Zurückweisungen von Seiten des westdeutschen Establishments haben die Sowjets enögültig den Kurs einer

Ulbrichtschen Volksdemokratie in ihrer Besatzungszone gesteuert. Doch noch mindestens 10 Jahre nach der Gründung des NK waren sie bereit, einen anderen Weg zu gehen, sofern ihre Sicherheitsbedürfnisse dabei genügend berücksichtigt worden wären.

Ein anderer wichtiger, bei Scheurig vollkommen vernachlässigter Komplex ist die Frage nach der Verantwortung für das Schicksal der Kriegsgefangenen:

Die Leute vom NK und OB wussten sehr gut, dass das Leben im Lager äusserst hart und teilweise unerträglich war, und dass die Todesrate oft erschreckend hoch war. Angesichts des erbitterten Widerstandes der Wehrmacht, angesichts der ungeheuren Zerstörungen, die der von uns in die SU getragene Krieg gerade auch über die sowjetische Landwirtschaft gebracht hatte (siehe Vorwort von Professor Macke zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen in der US, Band III: Der Faktor Hunger), angesichts der Tatsache, dass bis 1. Mai 1944 nach Unterlagen des OKW über dreieinhalb Millionen sowjetischer Kriegsgefangener in deutscher Hand umgekommen sind oder vorsätzlich ermordet wurden, waren die Möglichkeiten für Komitee und OB, bei den sowjetischen Stellen sich für eine Verbesserung der Lage in den Lagern zu verwenden, natürlich genau so beschränkt wie die tatsächlichen Möglichkeiten der sowjetischen Verwaltung, die ja bekanntlich ebenso ineffektiv wie korrupt war.

Immerhin hat das Komitee immer wieder, in verzweifelter Aufrufen die deutschen Kommandeure an der Ostfront aufgefordert, wenigstens die sinnlosen Zerstörungen im Rahmen der Taktik der verbrannten Erde zu unterlassen, in der klaren Erkenntnis, dass eines Tages der Preis dafür zu zahlen sein werde. Genau so war es, genau so haben wir es vorausgesagt, und das Leben der 3/4 bis eine Million deutscher Gefangener, die in der SU gestorben sind, kommt abermals auf das Schuldkonto jener gewissenlosen Wehrmachtführung, die blind und feige jeden verbrecherischen Befehl Hitlers minutiös hat ausführen lassen.

Von Heinrich Graf von Einsiedel

Die Großen Drei in Teheran: Stalin, Roosevelt, Churchill

im Vorwärts 19. III. 70

Die Oder-Neiße-Linie wurde geboren am 28. 11. 1943 in Teheran auf einem Sofa, auf dem Churchill nach einem Dinner bei Roosevelt dem Sowjeten seine Ideen über die europäische Nachkriegsordnung vortrug.

Idee Nr. 1 war die Aufgliederung Deutschlands in ein verkleinertes Preußen und einen Donaustaat vom Schwarzwald bis Budapest. Stalin fand wenig Gefallen an dieser merkwürdigen Konstruktion. Idee Nr. 2 bezog sich auf die Bildung eines starken, zwischen Rußland und Deutschland lebensfähigen Polen und dessen Grenzen — ein Problem, das bislang in der Geschichte noch nie zufriedenstellend und dauerhaft gelöst werden konnte. Der Britenpremier löste es mit Hilfe dreier Streichhölzer:

Er legte sie parallel nebeneinander. Dann nahm er das rechte Hölzchen — die polnisch-russische Grenze von 1920 bis 1939 — und legte es weit links neben die beiden anderen, die in etwa die tatsächlichen ethnographischen Grenzen Polens markieren sollten, nämlich die Curzon-Linie und die Korridorlinie mit Deutschland. Und so zauberte Churchill aus Polens Ostgrenze die neue Westgrenze, wie er sie sich dachte — an der Oder. Fürwahr — das Ei des Columbus. Was steckte hinter diesem Streichholztrick des Briten?

Die Curzon-Linie

1918 hatte der Große Alliierte Rat, dem Frankreich, Großbritannien und die USA angehörten, durch eine Kommission unter Lord Curzon die ethnographische Grenze zwischen Polen einerseits und Weißrussen und Ukrainern andererseits feststellen lassen. Aber der junge in Versailles geborene polnische Staat hatte im Frieden von Riga bald darauf weite Gebiete jenseits dieser Curzon-Linie annektiert und in den folgenden Jahren langsam zu polonisieren versucht. Als nun 1939 Hitler den polnischen Staat liquidierte, hatten sich die Sowjets diese Gebiete wiedergewonnen, eine Tat, über die der Westen in ungeheures moralisches Gezeter ausgebrochen war, ob dieser unerhörten Komplizenschaft Stalins mit Hitler.

Doch schon zwei Jahre später wurde es auch den Westmächten klar, daß die Sowjets ja eine selbstmörderische Torheit begangen hätten, wenn sie den Nazis auch noch diese Gebiete zwischen Minsk und Brestlitowsk und zwischen Lemberg und Kiew als Aufmarschräume überlassen hätten. Denn 1941 war es doch die Weite des Raumes, die Sowjetrußland vor dem Zusammen-

bruch rettete und damit überhaupt erst die Teheraner Konferenz ermöglichte. Aus diesem Grunde war es Churchill auch klar, daß am Ende des 2. Weltkrieges niemand ernstlich an der Curzon-Linie als Polens Ostgrenze rütteln konnte. Um aber den Polen Genugtuung zu schaffen für diese „Verluste“ im Osten und um ihnen jene schöne und sichere Heimstatt von 500 km Ausdehnung in jeder Richtung zu geben, die sie nach dem Willen der Briten und auch der Amerikaner bekommen sollten, ließ Churchill, wie er es militärisch ausdrückte, sie einfach zur Seite wegstreten. Wenn sie dabei den Deutschen auf die Zehen träten, könne man das nicht ändern, erklärte er dem aufmerksam lauschenden Stalin. Er werde den Polen schon klarmachen, daß dies kein schlechter Tausch sei — die Einöden Weißrusslands, des Pripjet und der Ukraine gegen die Ostseeküste von Elbing bis Stettin, das oberschlesische Industriegebiet und Pommern. Stalin hielt diesen Tausch eventuell für möglich. Er wisse es aber nicht, äußerte er sich zurückhaltend. Seine Zurückhaltung war verständlich. Als Polen im September 1939 von der Landkarte verschwand, kommentierte Stalins Außenminister Molotow diesen Vorgang mit der klassischen Formulierung: Dieses Polen, das als „cordon sanitaire“ gegenüber der Sowjetunion und als Pistole auf Deutschlands Rücken konzipiert gewesen sei, werde nie wiedererstehen. Jetzt in Teheran konnte Stalin kaum entgehen, daß Churchill natürlich genau die Wiederherstellung dieses Polens im Sinne hatte, nur stärker, lebensfähiger als das von 1918. Aber nichts deutet in den Teheraner Gesprächen darauf hin, daß Churchill oder Stalin erkannten, daß ein Polen, dem drei deutsche Provinzen als Lebensraum zugeteilt werden würden, solange in totaler Abhängigkeit von seinem östlichen Nachbarn leben müsse — gleichgültig wer in Rußland regieren würde —, solange in Deutschland sich Kräfte regen würden, die diese unerhörte Amputation revidieren wollten.

Jedenfalls legten sich die Sowjets auch noch lange nach Teheran nicht auf die Oderlinie fest. Das erste Tass-Kommuniqué zu dieser Frage sprach nur sehr allgemein von Gebieten, die die Polen wiederbekommen müßten, weil die Deutschen sie ihnen früher fortgenommen hätten, und ohne die man das polnische Volk nicht in einem Staat vereinen könne, der dadurch einen Zugang zur Ostsee erhalte. Von der Oder war nicht die Rede. Die Russen hielten sich alle Optionen offen.

Verständlicherweise. Noch war Teheran nur Episode und der Löwe nicht erlegt, über dessen Fell man sich hier unter-

hielt. Welch politisch denkender Mensch kann daran zweifeln, daß all diese unverbindlichen Teheraner Gespräche höchstwahrscheinlich nur Episode geblieben wären, wenn die Alliierten sich irgendwann im Frühjahr oder Sommer 1944 plötzlich einer deutschen Regierung gegenübergesehen hätten, die nach der Beseitigung Hitlers und einigen Vorleistungen, wie Auflösung der KZ und langsame Räumung der besetzten Gebiete um Waffenstillstand gebeten hätte. Die Sowjets hätten sich für diesen Eventualfall längst im Nationalkomitee Freies Deutschland eine Kontaktstelle geschaffen, über die man zu beiderseitigem Vorteil schnell mit dieser Regierung hätte ins Gespräch kommen können. Aber auch die Westalliierten hätten dann kaum noch von ihren Armeen große Opfer verlangt, nur um das Prinzip der bedingungslosen Kapitulation durchzusetzen.

Noch nichts entschieden

Daß der deutsche Verhandlungsspielraum auch nach Teheran noch mindestens so groß war wie die Entfernung der alliierten Armeen von den Reichsgrenzen, geht aus der Tatsache hervor, daß selbst noch in Jalta Stalin und Churchill sich des längeren darüber unterhielten, was denn wohl geschehen müsse, wenn Hitler von einer Gruppe Deutscher beseitigt werden würde.

Nein, in Teheran war noch nichts entschieden oder beschlossen. Churchill schreibt wörtlich in seinen Memoiren: „Die alles überragende Frage, wie Deutschland zu behandeln sei, konnte an diesem Meilenstein nur Gegenstand eines vorläufigen Überblickes über ein ungeheures historisches Problem sein und, wie Stalin hinzufügte, eines sehr vorläufigen.“

Natürlich. Je länger die deutschen Generale Hitlers Krieg fortführten, um so konkreter wurden die Alliierten Überlegungen, was mit Deutschland geschehen solle. Man beschloß die Besatzungszonen, ordnete den Morgenthauplan, de Gaulle erklärte Frankreichs Ansprüche auf die Rheingrenze, und man war in Jalta drauf und dran, förmlich eine Zerstückelung Deutschlands zu beschließen. Stalin fragte mehrmals sehr interessiert nach den entsprechenden westlichen Vorstellungen. Und erst als er keine klare Antwort bekam, legte er (der schon in Teheran gewarnt hatte, daß es undenkbar sei, die Deutschen auf die Dauer daran zu hindern, sich wiederzuvereinigen, wie man auch immer Deutschland auseinanderreiße) alle

derartigen Pläne in seiner Rede am 9. 5. 1945 ad acta, indem er sagte: Die Sowjetunion feiert den Sieg, wenn sie sich auch nicht anschickt, Deutschland zu zerstückeln oder zu vernichten.

An der Oder-Neiße-Linie allerdings hatten die Russen inzwischen Gefallen gefunden, und sie nutzten dabei geschickt den Umstand aus, daß Churchill noch in Teheran die beiden Neißen für Quellflüsse anstatt für Nebenflüsse der Oder gehalten hatte, um die polnische Grenze bis an die westliche Neiße vorzuschieben. Vergeblich warnte Churchill nun davor, die polnische Gans, wie er sich wenig galant ausdrückte, so mit deutschem Futter zu mästen, daß sie an Verdauungsbeschwerden eingehe. Vergebens führte er das Gewissen der britischen Nation ins Feld, die entsetzt sei bei dem Gedanken an die gewaltsame Umsiedlung von Millionen von Menschen. Die verantwortlichen Staatsmänner des Westens und die Weltöffentlichkeit standen damals zu sehr unter dem Schock des ungeahnten Ausmaßes der nazistischen Verbrechen, den die Eroberung der ersten Vernichtungslager durch die Rote Armee in Polen ausgelöst hatte, um Mitleid mit deutschen Vertriebenen zu haben. Überdies konnte Stalin damals schon nicht vollkommen ohne jede Berechtigung darauf hinweisen, daß die Deutschen sowieso aus den Ostprovinzen fliehen und die Umsiedlung des Restes deshalb kein übergroßes Problem mehr sei.

Als Churchill dann noch während der Potsdamer Konferenz durch seine Wahlniederlage seinen Platz unter den Großen Drei verlor, wurden die Gebiete östlich der Oder und der westlichen Neiße unter polnische „Administration“ (was man genausogut mit Regierung wie Verwaltung übersetzen kann [Nixon-administration]) gestellt.

**DORTMUNDER
UNION**



Pilsener

Sie wurden ausdrücklich nicht als Teil Deutschlands behandelt, nicht den Besatzungszonen zugerechnet, und es wurde beschlossen, die gesamte deutsche Bevölkerung, die noch dort verblieben war, auszusiedeln, „um die endgültige Eingliederung dieser Territorien in die Staaten zu ermöglichen, unter deren „Administration“ sie gestellt worden sind“ (so General Clay in einem Memorandum an das State Department vom Sommer 1946, in dem er seiner Regierung klar zu machen versucht, daß eine Aussiedlung oder Internationalisierung des Ruhrgebietes zu einer Katastrophe in Europa führen werde). Gewiß heißt es im Potsdamer Abkommen auch, daß die endgültige Festsetzung der deutsch-polnischen Grenze bis zu einem „peaceful settlement“ zurückzustellen sei. Aber wer kann angesichts der vollendeten Tatsachen, die in und nach Potsdam im Einvernehmen aller Alliierten geschaffen worden sind, daran zweifeln, daß damit nur noch die notarielle Beglaubigung einer von allen Beteiligten als endgültig angesehenen Lösung gemeint gewesen sein kann?

Nichts als Kosten

Wir Deutschen haben Rechtsstandpunkte und wir lieben unsere Klassiker. Einer dieser Klassiker nannte die Weltgeschichte das Weltgericht. Wenn es erlaubt ist, im Bilde zu bleiben, sollten wir vielleicht einsehen, daß der Prozeß, den wir am 1. 9. 1939 vor diesem Gericht um mehr Lebensraum anstrengten, nur in den Vorinstanzen gewonnen wurde. Er war verloren, als er vor Stalingrad, im Atlantik und vor El Alamein in die Berufung ging. Deutsche, die nun vernünftigerweise einen Vergleich anstrebten, konnten sich nicht durchsetzen. In Teheran und Jalta berieten sich die Richter, und in Potsdam sprachen sie das Urteil. In Sachen Ostgrenze lautete es endgültig auf die Oder-Neiße-Linie und Bewährung wurde nicht gewährt.

Die geschäftigen Anwälte, die dann in der Bundesrepublik ständig vorgaben, sie könnten durch Nicht-Annahme des Urteils seine Revision erzwingen, haben nichts als Kosten verursacht.

Ist es nicht an der Zeit, heute, wo neun Millionen Polen in jenen Gebieten leben und die vertriebenen Deutschen längst in den Gesellschaften der beiden deutschen Staaten aufgegangen sind, sich endlich auf den Boden der Tatsachen zu stellen, das Urteil anzuerkennen und damit den Weg zur Versöhnung freizumachen?